

# Wie schauen Sie auf den Krieg? «Maximal mitfühlend und maximal kühl»

INTERVIEW: RENÉ SCHEU

**W**ir hatten uns ausgerechnet an jenem Tag zu einem Gespräch mit anschiessendem Essen im Sushi-Restaurant verabredet, als Russland in die Ukraine einmarschierte. Also wurde aus der Reise nach Düsseldorf (D) nichts, wo der Bestseller-Philosoph Richard David Precht (57) wohnt. Stattdessen führten wir das Interview ein paar Tage später via Videocall. Precht war trotz düsterer Weltlage in aufgeräumter Stimmung.

**Blick:** Verbringen Sie diese Tage ununterbrochen vor dem Bildschirm?

**Richard David Precht:** Nein. Auszeiten sind wichtig – sonst wird der Blick unscharf. Ich verfolge aber natürlich die aktuelle Weltlage, vor allem mit Blick auf den russischen Krieg in der Ukraine. Und es wird Sie nicht erstaunen zu hören, dass ich sehr beunruhigt bin, so wie viele Menschen in Europa.

**Wie schauen Sie auf den Krieg, eher empathisch oder ganz kühl?** Maximal mitfühlend und maximal kühl, beides nebeneinander, unversöhnt. Es geht um das Einstehen für Menschlichkeit – und um das Einhegen des Kriegs. Diesen Widerspruch müssen wir wohl aushalten. Mehr will ich dazu nicht sagen. Denn was immer wir heute besprechen, morgen – oder in einer Stunde – ist es womöglich schon veraltet und klingt hohl.

**Ich präsentiere ein Begriffstrio. Es stammt aus Ihrem neuen Buch «Freiheit für alle»: Komfort, Sicherheit und Freiheit. Was ist Ihnen am wichtigsten?** Solche Rankings zu veranstalten, wie das Platon zu tun pflegte, liegt mir eigentlich fern. Ich bin da eher auf der Seite von Aristoteles, der gesagt hätte, dass die drei Begriffe durch die Klugheit ausbalanciert werden müssen.

**Dann anders: Wie definieren Sie Freiheit unter gesellschaftlichen Bedingungen?** Freiheit bedeutet die Möglichkeit, ein erfülltes Leben zu leben, ohne dabei in unzulässiger Art und Weise eingeschränkt zu werden. Und was «unzulässig» heisst, haben die beiden Denker Wilhelm von Humboldt und später John Stuart Mill klar gesagt: Da wo die Freiheit der anderen beginnt, hört meine Freiheit auf. Diese Definition ist so beliebt wie vage. Was heisst dies im Einzelfall?

Es gibt nur den Einzelfall. Was es bedeutet, muss man eben von Fall zu Fall entscheiden. Deshalb gibt es ja auch die ideale Gesellschaft nicht, ebenso wenig wie den Einzelnen, der nur für sich lebt. Der Mensch ist ein Hordwesen, das sich in der Gruppe bewahren muss, sei dies nun die Familie, die Bürogemeinschaft oder gar der Staat. Das macht es so schwierig – und so interessant.

**Was zeichnet eine freie Gesellschaft aus?** Da gibt es eine Menge bekannter Kriterien: unabhängige Presse, Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit, Privatsphäre, politische Partizipation. Und die Kriterien

gelten für alle. Von Freiheit kann man vernünftigerweise nur da reden, wo es nicht die Freiheit einiger Privilegierter, sondern die Freiheit aller ist.

**Ein erster Stelle kommt also die Meinungsfreiheit. Ich gehe mit Ihnen einig.** Nur, was nützt mir die Meinungsfreiheit in einer Gesellschaft, die mir nicht die Chance gibt, anständig zu leben?

**In seinem Essay schreibt Mill: «Wenn alle Menschen ausser einem derselben Meinung wären und nur dieser einzige eine entgegengesetzte hätte, dann wäre die gesamte Menschheit nicht mehr berechtigt, diesen einen mundtot zu machen, als er, die Menschheit zum Schweigen zu bringen, wenn er die Macht hätte.» Unterschreiben Sie diesen Satz?**

Das ist eine schöne Formulierung. Aber das ist zugleich ein Satz, den heute sehr viele Querdenker für sich an Anspruch nehmen.

**Dennoch halte ich ihn für richtig. Sie nicht?** Man muss sich aber stets fragen, ob dieser Satz, der edel gemeint ist, nicht brutal missbraucht werden kann. Er muss einhergehen mit gesellschaftlicher Wachsamkeit.

**Der Missbrauch der Freiheit gehört auch zur Freiheit – sonst ist es keine.** Einverstanden.

**Wie stehen Sie zur Kriminalisierung von Meinungen, und seien sie noch so dumme oder verwerflich?** Ich halte sie für problematisch. In angespannten Situationen wie der Corona-Pandemie oder des Krieges der Russen gegen die Ukraine neigen Gesellschaften zu Überreaktionen. Konkret: Wenn jetzt jemand irgendein noch so abwägendes Verständnis für die russische Sichtweise zeigt, eine neutrale Pufferzone zu brauchen, dann wird er medial niedergemacht, so als legitimiere er damit etwa diesen unrechtmässigen schrecklichen Krieg. Denn auch wenn ich diese Meinung politisch nicht teile, so ist die gesellschaftliche Abstrafung gleichwohl sehr heikel. Das Gegenbeispiel führt die Problematik vor Augen: Putin hat ja umgekehrt Meinungen, die die russische Propaganda infrage stellen, de facto kriminalisiert. Dies nicht zu tun, sondern abweichende Sichtweisen zum Mainstream zuzulassen, ohne sie zu skandalisieren, ist das, was liberale Demokratien auszeichnet.

**Woher kommen diese ständigen Aufwallungen und Shitstorms?** Ganz einfach: Wir leben heute im Westen nicht mehr in Gesellschaften, die in rechts und links gespalten sind, sondern in grossen Konsensgesellschaften. Früher gab es in den sozialdemokratischen Parteien auch Platz für hartgesottene Linke und in den liberal-konservativen Parteien Platz für national-konservative Rechte. Heute gibt es eine Mehr-Parteien-Partei in der Mitte, die aus Grünen, Sozialdemokraten und Liberal-Konservativen besteht, die in kleinen Nuancen voneinander abweichen. Und es gibt einen ausseren linken und rechten Rand,

deren Anhänger zu Randfiguren der Gesellschaft werden und als abständig betrachtet werden.

**Die grosse weite Mitte – das ist im Grunde genommen der Mainstream in Politik und Medien. Ist das Zustandekommen des Mainstreams eher eine Errungenschaft oder ein Problem?** Die Entwicklung ist ambivalent. Es ist schön zu sehen, dass die Mehrheit der Menschen sich über die wesentlichen politischen Fragen einig ist. Zugleich trägt diese Entwicklung zur Radikalisierung der Ränder bei. Dies wiederum halte ich für problematisch.

**Wie sehr schätzen wir die Freiheit in unseren Demokratien?** Freie Menschen haben das Privileg, über Freiheit nicht nachdenken zu müssen. Das tun sie für gewöhnlich nur, wenn sie sich bedroht fühlen. Und diesen Umstand werde ich als Fortschritt.

**Warum steigen dann gerade in unseren freien Gesellschaften die Klagen darüber, an der Entfaltung der eigenen Kräfte gehindert, diskriminiert zu werden?** Das ist ein Ausdruck steigender Ansprüche. Je mehr man hat, desto raffinierter wird das, woran man leidet. Als positiv werde ich die Zunahme der menschlichen Sensibilität. Als störend empfinde ich hingegen die erhöhte Reizbarkeit, die um das eigene Ich kreist. So unglaublich es klingt: Wir leben in der mitfühlendsten und zugleich egozentrischesten Gesellschaft, die es wohl je auf Erden gab.

**Wenn Karl Marx heute durch zentraleuropäische Städte flanieren und Tagebuch führen würde, was würde darin stehen?** Er käme erst mal aus dem Staunen nicht mehr heraus. Marx würde sich wundern, dass der Kapitalismus solche wirtschaftlichen Segnungen für einen erheblichen Teil seiner Bevölkerung geschaffen hat. Und er müsste seinem Erzfiehd, dem Schweizer Ökonomen Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi, den heute leider keiner mehr kennt, recht geben: Der Kapitalismus ist lernfähig, und wenn man seine Arbeiter anständig bezahlt, dann erlebt man eine gesellschaftliche und kulturelle Blüte.

**De facto sind sieben der zehn Forderungen von Marx im «Kommunistischen Manifest» heute erfüllt: die «starke Progressivsteuer», «die Zentralisation des Kredits in den Händen des Staates durch eine Nationalbank», «Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staates», die Industriepolitik, die faktische Verstaatlichung des Bauernstandes, die Urbanisierung, «die öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder».** Das kann man so sehen. Dann hätten die Kapitalisten den Kommunismus nach Marx umgesetzt. Sein Erfinder müsste schmunzeln. Zugleich wäre er auch sehr enttäuscht, weil er sich fundamental geirrt hätte: Der Kapitalismus hat sich nicht selbst in die Luft gesprengt, wie er bewiesen zu haben glaubte, sondern auf der ganzen Linie gesiegt.

**Für Sie ist dieser Sieg allerdings nur temporärer Natur. Ihre These: In zweiter Maschinenzeitler des**

## Star-Philosoph Richard David Precht (57) über das aktuelle Drama, die Meinungsfreiheit und die Zukunft der Arbeitswelt

**Kapitalismus, in dem die Maschinen nicht nur den Körper, sondern auch das Gehirn des Menschen ersetzen, geht uns irgendwann die Arbeit aus ...**

Falsch. Das sage ich nicht. Ich sage: Die geistige Routinearbeit, die heute noch weitgehend in Menschenhand ist, wird in absehbarer Zeit von Maschinen erledigt. Banking, Verwaltung, medizinische Versorgung, juristische Beratung, vieles von dem. Millionen von Menschen werden deshalb allein in Deutschland und der Schweiz über kurz oder lang ohne Arbeit dastehen. Aber das heisst nicht, dass es in der Gesellschaft nichts mehr zu tun gibt. Die interessante Frage ist, ob es für die meisten Tätigkeiten noch einen angemessenen Lohn gibt.

**Seit den 1980er-Jahren wird darüber spekuliert, dass es zu einer Zwei-Job-Gesellschaft kommen könnte: auf der einen Seite die Arbeit der Hochqualifizierten, auf der anderen die Service-Jobs der Niedrigqualifizierten. Warum soll sich die Lage gerade heute zuspitzen?** Wegen der Technik. Künstliche Intelligenz und Deep Learning machen eine Menge Jobs überflüssig – und dieser Prozess ist bereits im Gange. Früher konnte man Leute weiterbilden oder umschulen. Die Weiterbildung war eine grosse Erfolgsgeschichte, die Umschulung weniger, weil die meisten Leute Mühe haben, ihr Berufsleben vollständig umzupflügen.

**Beides wird aber in Zukunft nicht mehr wie bisher möglich sein. Denn die technischen Anforderungen an die Arbeit steigen, die Menschen werden jedoch nicht im gleichen Masse intelligenter. Wie sind zu dumm für die technische Umwelt, die wir selbst geschaffen haben?** Das ist brutal gesagt, aber ja, so ist es. Alle Menschen haben Talente, aber nicht alle haben wahnsinnige Skills, die sie sich im Beruf verwenden lassen. Dieser Tatsache sollten wir ins Auge sehen. Und auch der Frage, die daraus folgt: Was soll die Gesellschaft mit all diesen Leuten machen?

**Geht denn diese Vorstellung auf, dass die meisten Arbeiten von Maschinen erledigt werden?**

Na ja, die Reise geht nach meinem Dafürhalten tatsächlich in diese Richtung. Schon ein halbes Jahrhundert vor Marx hat der englische Gelehrte William Godwin solche Gedanken gewälzt, der Vater von Mary Shelley, der Autorin von «Frankenstein». Seine Idee: Die Befreiung der Menschen kommt nicht über die Revolution, sondern über die Evolution der Technik. Und das stimmt ja heute schon: Dank der Maschinen schufte wir heute körperlich viel weniger intensiv als zu Godwins Zeiten, und die Arbeitszeiten der Angestellten haben sich deutlich reduziert. Wir arbeiten immer weniger, und trotzdem steigt das Bruttoinlandsprodukt. Das liegt am Einsatz der Maschinen, und das ist doch echter Fortschritt! Zugestanden. Aber die Maschinen fallen nicht vom Himmel, sondern werden von innovativen Menschen unter kompetitiven Bedingungen entwickelt und implementiert. Meinerseits zugestanden. Aber es stellt sich heute dringender als früher die Frage, wie die Wohltaten dieses Fortschritts möglichst vielen Menschen zugutekommen, damit nicht das gesellschaftliche Chaos ausbricht.

**Deshalb fordern Sie in Ihrem Buch «Freiheit für alle» ein bedingungsloses Grundeinkommen. Die Idee wurde ebenfalls von manchen Sozialisten im 19. Jahrhundert gewälzt, aber auch von wenigen Liberalen wie Milton Friedman oder Ralf Dahrendorf im 20. Jahrhundert vertreten.** Wie ich schon sagte, es stellt sich heute dringender als früher die Frage, wie die Wohltaten dieses Fortschritts möglichst vielen Menschen zugutekommen, damit nicht das gesellschaftliche Chaos ausbricht. Er hatte eine Menge freier Zeit. Doch er hat sich nicht gelangweilt, sondern sich der Politik hingegeben. Das heisst, die Sinn-gesellschaft mit Bürgergeld muss zugleich eine Bildungsgesellschaft sein. Sonst landen wir in einer Gesellschaft, die aus wenigen Menschen besteht, die sich in der Arbeit selbst verwirklichen, und all denjenigen, die mit immer ausgefuchterer Unterhaltungselektronik in ein digitales Nirwana abgleiten. Aber ganz ehrlich, das droht uns auch jetzt.

**Brot und Spiele. Furchtbar. Wie dröhnen Sie sich denn nach getaner Arbeit zu?** Mit einem Glas Wein und Kerzenlicht auf dem Sofa, Zweisamkeit mit meiner Partnerin. Ansonsten bin ich jemand, der während des Tages ganz viel schweigt. Schweigen heisst lesen und schreiben? Vor allem. Es heisst aber auch: Mittagsschlaf machen, Sport treiben und die Natur geniessen. Und Freunden zuhören. Ihre Idee des Bürgergeldes in Ehren, aber die Umsetzung hat keine

**Chance. 2016 haben wir in der Schweiz über eine entsprechende Initiative abgestimmt. 80 Prozent waren dagegen.** Die Welt hat sich seither verändert und wird sich weiter rasant verändern. Der technische Fortschritt schreitet voran. Unsere Gewissheiten bröckeln. Sobald die Menschen erkennen, dass die alte Arbeitsgesellschaft sich nicht mehr retten lässt, werden sie hellhörig. Und neugierig. Ich bin überzeugt, dass die Zeit für die Idee des Bürgergeldes bald gekommen ist. Und wenn die Zeiten sich ändern, ändern sich auch die vertrauten Gewissheiten über die Arbeitswelt und den Sozialstaat. Das kann schneller gehen, als mancher glaubt.

**Interviewer René Scheu ist Philosoph, Blick-Kolumnist und Geschäftsführer des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern.**

**«Millionen werden ohne Arbeit dastehen.»** Das ist brutal gesagt, aber ja, so ist es. Alle Menschen haben Talente, aber nicht alle haben wahnsinnige Skills, die sie sich im Beruf verwenden lassen. Dieser Tatsache sollten wir ins Auge sehen. Und auch der Frage, die daraus folgt: Was soll die Gesellschaft mit all diesen Leuten machen?

**Geht denn diese Vorstellung auf, dass die meisten Arbeiten von Maschinen erledigt werden?**

Na ja, die Reise geht nach meinem Dafürhalten tatsächlich in diese Richtung. Schon ein halbes Jahrhundert vor Marx hat der englische Gelehrte William Godwin solche Gedanken gewälzt, der Vater von Mary Shelley, der Autorin von «Frankenstein». Seine Idee: Die Befreiung der Menschen kommt nicht über die Revolution, sondern über die Evolution der Technik. Und das stimmt ja heute schon: Dank der Maschinen schufte wir heute körperlich viel weniger intensiv als zu Godwins Zeiten, und die Arbeitszeiten der Angestellten haben sich deutlich reduziert. Wir arbeiten immer weniger, und trotzdem steigt das Bruttoinlandsprodukt. Das liegt am Einsatz der Maschinen, und das ist doch echter Fortschritt! Zugestanden. Aber die Maschinen fallen nicht vom Himmel, sondern werden von innovativen Menschen unter kompetitiven Bedingungen entwickelt und implementiert. Meinerseits zugestanden. Aber es stellt sich heute dringender als früher die Frage, wie die Wohltaten dieses Fortschritts möglichst vielen Menschen zugutekommen, damit nicht das gesellschaftliche Chaos ausbricht.

**Deshalb fordern Sie in Ihrem Buch «Freiheit für alle» ein bedingungsloses Grundeinkommen. Die Idee wurde ebenfalls von manchen Sozialisten im 19. Jahrhundert gewälzt, aber auch von wenigen Liberalen wie Milton Friedman oder Ralf Dahrendorf im 20. Jahrhundert vertreten.** Wie ich schon sagte, es stellt sich heute dringender als früher die Frage, wie die Wohltaten dieses Fortschritts möglichst vielen Menschen zugutekommen, damit nicht das gesellschaftliche Chaos ausbricht. Er hatte eine Menge freier Zeit. Doch er hat sich nicht gelangweilt, sondern sich der Politik hingegeben. Das heisst, die Sinn-gesellschaft mit Bürgergeld muss zugleich eine Bildungsgesellschaft sein. Sonst landen wir in einer Gesellschaft, die aus wenigen Menschen besteht, die sich in der Arbeit selbst verwirklichen, und all denjenigen, die mit immer ausgefuchterer Unterhaltungselektronik in ein digitales Nirwana abgleiten. Aber ganz ehrlich, das droht uns auch jetzt.

**Brot und Spiele. Furchtbar. Wie dröhnen Sie sich denn nach getaner Arbeit zu?** Mit einem Glas Wein und Kerzenlicht auf dem Sofa, Zweisamkeit mit meiner Partnerin. Ansonsten bin ich jemand, der während des Tages ganz viel schweigt. Schweigen heisst lesen und schreiben? Vor allem. Es heisst aber auch: Mittagsschlaf machen, Sport treiben und die Natur geniessen. Und Freunden zuhören. Ihre Idee des Bürgergeldes in Ehren, aber die Umsetzung hat keine

**Chance. 2016 haben wir in der Schweiz über eine entsprechende Initiative abgestimmt. 80 Prozent waren dagegen.** Die Welt hat sich seither verändert und wird sich weiter rasant verändern. Der technische Fortschritt schreitet voran. Unsere Gewissheiten bröckeln. Sobald die Menschen erkennen, dass die alte Arbeitsgesellschaft sich nicht mehr retten lässt, werden sie hellhörig. Und neugierig. Ich bin überzeugt, dass die Zeit für die Idee des Bürgergeldes bald gekommen ist. Und wenn die Zeiten sich ändern, ändern sich auch die vertrauten Gewissheiten über die Arbeitswelt und den Sozialstaat. Das kann schneller gehen, als mancher glaubt.

**Interviewer René Scheu ist Philosoph, Blick-Kolumnist und Geschäftsführer des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern.**



### Bestseller-Philosoph

Richard David Precht (57) zählt zu den produktivsten und meistgelesenen Philosophen der Gegenwart. Er ist Honorarprofessor für Philosophie an der Leuphana Universität Lüneburg und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin und moderiert die nach ihm benannte Sendung im ZDF. Zuletzt hat Precht die ersten drei Bände seiner Philosophiegeschichte («Eine Geschichte der Philosophie») und den Essay «Künstliche Intelligenz und der Sinn des Lebens» veröffentlicht. Dieser Tage kommt sein neues Opus «Freiheit für alle: Das Ende der Arbeit wie wir sie kannten» heraus. Sein Werk erscheint im Goldmann Verlag.



**Meinungsfreiheit**

«Vom Mainstream abweichende Sichtweisen zuzulassen, ohne sie zu skandalisieren, ist das, was liberale Demokratien auszeichnet», sagt Precht. Im Bild: Der Polizeieinsatz gegen eine Anti-Kriegs-Demonstration in St. Petersburg.



**Maschine ersetzt Mensch**

Was soll die Gesellschaft mit all den Leuten machen, die in Zukunft keinen Job haben werden, weil viele Tätigkeiten durch Maschinen – hier ABB-Roboter in einer Smartphone-Fabrik in China – übernommen werden?



**Bedingungsloses Grundeinkommen**

Mitglieder des Initiativkomitees für ein bedingungsloses Grundeinkommen haben bei einer Aktion vor dem Bundeshaus in Bern. Precht ist überzeugt, dass die Zeit für die Idee eines «Bürgergeldes» schon bald gekommen ist.



**Solidarität mit der Ukraine**

Herzog & de Meuron setzen ihre Arbeit an einer Überbauung auf einem alten Brauereigelände aus Moskau.

## Star-Architekten stoppen Bauprojekte in Russland

Neben Konsumgüterkonzernen legen nun auch namhafte Architekten ihre Arbeit in Russland nieder. Dazu gehört etwa das Büro der irakisch-britischen Architektin Zaha Hadid (1950–2016). Das Architekturbüro hat in Skolkowo, dem «russischen Silicon Valley», für die Sberbank einen 262 000 Quadratmeter grossen Technopark entworfen. Das Projekt werde vorerst nicht weiterverfolgt, heisst es beim Architekturbüro. Der britische Architekt David Chipperfield (68), dessen Büro in Moskau aktuell das Zentrale Telefongebäude saniert, stoppt seine Arbeit im Land ebenfalls.

Auch die Basler Architekten Herzog & de Meuron bekunden ihre Solidarität mit der Ukraine. «Die Invasion in der Ukraine und das gewaltsame Vorgehen von Putin und der russischen Regierung stehen im Widerspruch zu allen Werten, die wir als international tätiges Büro vertreten», schreiben Jacques Herzog (71) und Pierre de Meuron (71) in einer Stellungnahme. Deshalb habe man beschlossen, die Arbeit an russischen Projekten auszusetzen.

Die Architekten arbeiten seit vielen Jahren an Projekten in Russland. Sie entwarfen unter anderem ein Gebäude eines gewaltigen neuen Tech-Campus ausserhalb von Moskau. Zu den aktuellen Baustellen gehört ein Wohnbauprojekt auf einem alten Brauereigelände in Moskau. Viele prestigeträchtige Bauten werden in Russland fürs Erste also auf Eis gelegt. Baukonzerne bleiben aber weiter aktiv, wie Recherchen von Blick zeigen. Der Baustoffhersteller Holcim etwa betreibt in Russland drei Zementwerke und beschäftigt über 1000 Mitarbeiter. Der Betrieb wird aufrechterhalten, aber Holcim setzt Kapitalinvestitionen in Russland aus.

Auch Strabag, das grösste Bauunternehmen Europas mit Ableger in der Schweiz, ist in Russland aktiv. Ein Baustopp ist nicht vorgesehen. «Wir führen unsere bestehenden Verträge aus», heisst es auf Anfrage. Strabag setzt mit russischen Bauprojekten rund 50 Millionen Euro um.

Noch sind nicht alle Baustellen in Russland stillgelegt. Und die Solidaritätsbekundungen der Architekten lassen erkennen, dass die zukunfts-trächtigen Bauten nur pausiert und nicht begraben wurden. Ob sie ihre Arbeit in Russland irgendwann wiederaufnehmen, bleibt abzuwarten.

DOROTHEA VOLLENWEIDER

## Schweizer Wodka für guten Zweck

Russland ist weltberühmt für seinen Wodka. Der Ukraine-Krieg verdirbt vielen Menschen im Westen derzeit aber die Lust auf das russische Traditionsgetränk. Der Schweizer Unternehmer Tobias Reichmuth (43), bekannt aus der TV-Sendung «Die Höhle der Löwen», will nun in die Lücke springen. Er lanciert den «Vodka Zelezensky».

Reichmuth hat eine halbe Million Franken ins Wodka-Business investiert. Gewinn abwerfen soll es nicht. «Wir spenden den gesamten Gewinn bis 2026 an die Ukraine», verspricht der Unternehmer. Weil der Gewinn aber erst am Ende des Jahres feststeht, wandern für jede verkaufte Flasche zusätzlich zehn Franken Soforthilfe ins Kriegsgebiet. Als Geschäftspartnerin ist die Ukrainerin Anastasia Rosina (30) mit an Bord. Sie war bis vor kurzem in der Ukraine als Modedesignerin tätig, nun hat sie in der Schweiz Zuflucht vor dem Krieg geschaut. «Wir wollen in diesem Jahr mindestens eine Million Flaschen verkaufen», erklärt Reichmuth. Die Käufer erhalten Schweizer Wodka der Firma Edelwhite. «Schwieriger zu beschaffen als der Wodka sind die Glasfla-



Hochprozentige Solidarität: Wodka aus der Schweiz.

sch», sagt der Unternehmer. Denn ausgerechnet einer der grössten Flaschenproduzenten Europas musste wegen des Kriegs eine Fabrik stilllegen. Das Werk der Bülacher Vetroppack nahe Kiew ist beschossen und schwer beschädigt worden. Reichmuth ist dennoch optimistisch, innert zwei Monaten 400 000 Flaschen zu befüllen. Mit der ersten Geldtranche sollen 100 Spitalbetten in Kiew finanziert werden. Über einen ukrainischen Kontakt hat Reichmuth laut eigenen Angaben auch der «First Lady» der Ukraine, Olena Selenska (44), von seinem Projekt erzählt. «Sie findet es super. Nun hoffen wir, dass auch ihr Mann, Präsident Wolodimir Selenski, unser Projekt unterstützen will. Aber momentan hat er Wichtigeres zu tun.» SARAH FRATTAROLI

Fotos: Laif/Keystone/Dukak, Lorenz Keller